

Gemeinde-Info

Ausgabe Nr. 1 / 2026



**Neapostolische Kirche
Gemeinde Wiesbaden**

So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. (Kolosser 3,12-14)

Liebe Leserinnen und Leser der Gemeinde-Info,

in den letzten Wochen wurde ich auf dieses Bibelwort gelenkt. Es ist eine Grundlage unseres aktualisierten Leitbilds „Dienen und Führen“.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur auf den Begriff „Dienen“ blicken. Dienen steht für unterstützen, hilfreich und nützlich sein oder einer Sache zunutze sein. Manchmal mache ich mir Sorgen, dass in unserer Gesellschaft die Fähigkeit und Bereitschaft zum Dienen schwindet. Nicht alle möchten dem Nächsten dienen oder sich einordnen. Wie schön ist es, wenn wir in unserem Miteinander als Gemeinde diesen Trend der Zeit durchbrechen. Ich bin mir sicher, dass es eine Bereicherung für jede Form des Zusammenlebens ist.

Dienen wird dann wieder groß, wenn wir bewusst herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und Vergebungsbereitschaft „anziehen“. Auch wenn diese Eigenschaften zu groß erscheinen mögen, um uns wirklich zu passen, lasst uns hier auf die Kräfte aus dem Heiligen Geist vertrauen. Suchen wir zudem nach Möglichkeiten, uns in diesen Fähigkeiten zu üben. Wenn wir unser Dienen mit der Liebe angehen, die in uns gelegt ist, dann wird dieses Handeln das Herz des Nächsten erreichen und verändern. Und so entsteht eine Gemeinschaft, die von Liebe geprägt ist.

Ich freue mich, dass wir als Gemeinde schon auf diesem schönen Weg sind. Unser himmlischer Vater möge uns weiterhin auf diesem wunderbaren Weg begleiten und uns in unserem Bemühen segnen.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen der neuen Gemeinde-Info und grüße von Herzen

Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Jesus O. H. R.' with a stylized, cursive script.

Mit Respekt und Freude

Jessica Kriewald, Nicole Schley und Uwe Steinmetz dienen seit einigen Monaten als Priesterinnen und Priester in unserer Gemeinde, und alle drei haben auch schon einen Gottesdienst geleitet. Damit die Gemeinde sie noch ein bisschen besser kennenlernen kann, haben wir sie zu ihrem neuen Amt befragt. Wir wollten zunächst wissen, was sie empfanden, als sie erfuhren, dass sie als Priesterin bzw. Priester ordiniert werden sollten.

Erste Empfindungen und Gedanken

Priesterin Jessica Kriewald berichtet, dass sie zunächst viele unterschiedliche Gefühle auf einmal spürte: Unsicherheit, Anspannung und (Selbst-)Zweifel, aber auch Neugier und Vertrauen.

Priester Uwe Steinmetz erzählt: „Ich bin vor einiger Zeit im privaten Kreis gefragt worden, wie meine Antwort ausfallen würde, wenn ich gefragt würde, ob ich bereit sei, als Priester zu dienen. Ich habe mich ehrlicherweise vorher nie mit diesem Thema beschäftigt. Deshalb habe



ich einen Moment gebraucht, um meine Antwort zu finden.“ Als dann ein Besuch bei ihm angesagt wurde, setzte er sich mit dieser Frage auseinander und brachte sie in seinen Gebeten vor Gott. Die Überraschung war dann nicht so groß, als er wirklich gefragt wurde. Er erinnert sich: „An dem Abend schwang auch ein wenig Freude mit, dass Gott mir diese Aufgabe anvertrauen möchte.“

Auch Priesterin Nicole Schley hatte nicht damit gerechnet, dass diese Aufgabe auf sie zukommen könnte, und fragte sich, ob sie ihr wohl gewachsen sein würde. „Ich habe unseren großen Gott und seine liebende und allmächtige Hilfe schon oft erlebt und doch hatte ich Bedenken, dass ich vor allem den Dienst am Altar nicht so recht erfüllen kann“, sagt sie. Auch sie erhielt einen Hinweis, der ihr die Entscheidung erleichterte: „Ich habe während einer Autofahrt das Lied ‚Sei, o Vater, sei mir gnädig‘ gehört. Die dritte Strophe lautet: ‚Herr, du siehst die leeren Hände, die ich nur aufweisen kann. Doch du Geber aller Gaben füllst

aus Gnaden sie mir an'. Diese Aussage hat mir klargemacht, dass ich, weiterhin auf Gottes Hilfe vertrauend, auch zu dieser Frage ‚Ja‘ sagen kann.“

Neue Aufgaben und Herausforderungen



Als größte Herausforderung in der Amtstätigkeit sieht Priester Steinmetz die Seelsorge: „Da gibt es ein breites Spektrum an Aufgaben. Ein für mich wichtiger Aspekt ist es, die anvertrauten Geschwister in schweren Momenten zu begleiten. Manchmal erlebt ein Bruder oder eine Schwester eine schwierige Situation. Als Amtsträger kannst du dann einfach nur da sein und beten, obwohl du gern mehr tun würdest.“

Priesterin Kriewald empfindet es als herausfordernd, alle Geschwister in der Gemeinde mit ihren Sorgen, Bedürfnissen und Interessen noch besser kennenzulernen. Auch das persönliche Zeitmanagement ist anspruchsvoll. Außerdem sagt sie: „Es ist nicht immer einfach, sich auf den Gottesdienst einzulassen, den man gerade erlebt, wenn man sich vorher mit den ‚Leitgedanken‘ beschäftigt hat und daher eine bestimmte Vorstellung von der Thematik hat, und zudem damit rechnen muss, vielleicht an den Altar gerufen zu werden.“

Priesterin Schley hat großen Respekt vor der Aufgabe: „Der Amtsauftrag erfordert eine innige und echte Verbindung zu unserem himmlischen Vater und den festen Vorsatz, nur nach seinem Willen und in seiner Weise der Gemeinde zu dienen.“ Zudem sieht sie es als Herausforderung, Amt, Familie und Beruf gerecht zu werden, ohne sich zu übernehmen: „Es kann mitunter ein Spagat werden, in jeder Situation zu erkennen, wo ich meine Energie investiere und was tatsächlich leistbar ist.“ Eine dritte Herausforderung sieht sie darin, Kontakt zu Geschwistern zu halten, die sich aus der Gemeinde entfernt haben. „Sie nicht zu vergessen, ihnen jeden Tag über das Gebet einen Liebesimpuls zu schicken und empfindsam dafür zu bleiben, was die Seele gerade braucht; ob und wie ich sie am besten erreichen kann.“

Dankbar für Unterstützung

Geistliche müssen ihre Aufgaben nicht allein bewältigen. Die drei können daher Einiges nennen, was es ihnen erleichtert, in das neue Amt hineinzuwachsen. Priesterin Schley ist oft beinahe überwältigt von all der Unterstützung und Begleitung, die sie erlebt. „Von meiner Familie erfahre ich die Sicherheit, dass das Ja zum Amt eine gemeinsame Entscheidung war, die wir auch gemeinsam tragen und leben. Die Gemeinde trägt mich liebevoll; sie gibt Rückmeldung,



Stärkung und täglich das Wissen, dass für mich gebetet wird.“ Für sie ist es eine Kraftquelle, an schönen Erlebnissen sowie an Sorgen der Geschwister teilhaben zu dürfen. Und sie erlebt Unterstützung durch die Kirchenleitung: „Wir besuchen Seminare, die theoretische Inhalte zum Amtsverständnis, zu Amtspflichten, der Liturgie, der Predigtvorbereitung und weitere vermitteln. Zu Beginn meiner Amtstätigkeit gab es eine Gruppe speziell für Frauen im Amt, in der wir Fragen und Erfahrungen miteinander teilen konnten.“

Priesterin Kriewald erlebt den Austausch mit Familienmitgliedern und Freunden als hilfreich. Unterstützung erfährt sie durch die kirchlichen Fortbildungsangebote für Geistliche und darüber hinaus in der Gemeinde, „durch Gebete, guten Zuspruch – sei es persönlich, per WhatsApp, E-Mail oder Telefon – und Gespräche mit anderen Geistlichen über das Bibelwort und die Inhalte der ‚Leitgedanken‘.“ Außerdem fühlt sie sich unterstützt, wenn einer der anderen Priester sie zu Abendmahls- und Hausbesuchen mitnimmt, und durch – durchaus auch einmal kritisches – Feedback.

Priester Steinmetz haben die vielen Segenswünsche nach dem Bekanntwerden der Ordination wohlgetan. „Ich habe vielfach den Satz gehört: ‚Ich freu mich für dich.‘ Meine Antwort war dann, dass meine Freude ein wenig kleiner sei ...“ Außerdem hilft ihm die Gewissheit, dass für ihn gebetet wird. „Das habe ich besonders nach meinem ersten Gottesdienst gespürt. Ich spürte, dass die Gemeinde (und auch Gott) mich durch den Gottesdienst trägt.“

Wir wünschen den beiden Priesterinnen und dem Priester, dass sie diese Unterstützung weiterhin spüren und die Freude an der Ausübung des Amtes erhalten bleibt.

AC

Gespräch mit Bischof Aramik Fesdjian

Am 7. Dezember 2025 fand in unserer Kirche ein denkwürdiger Festgottesdienst statt. Dienstleiter war Bischof Aramik Fesdjian aus Limassol (Zypern). Ihn begleitete Bischof Matthias Schäfer, der in seinem neuen Auftrag erstmals den Versammelten diente.

Für die mit Bild und Ton angeschlossenen Gemeinden des Bischofsbereichs Nahmittelost wurde das Dienen der Bischöfe am Altar in die englische Sprache übersetzt.



Bischof Fesdjian ließ anklingen, dass er eine besondere Verbindung zur Gemeinde Wiesbaden habe, seitdem er 1973 hier erstmals Gottesdienste und Gemeindeleben erlebte. Deshalb wandte sich die Redaktion mit einigen Fragen an den Bischof. Seine Antworten vermitteln einige bislang

vielleicht wenig bekannte Informationen aus seinem Leben. Dafür danken wir ihm herzlich.

Wie kamen Sie erstmals mit unserer Kirche in Kontakt?

Ich komme nicht aus einer neapostolischen Familie. Meine Eltern lebten ursprünglich in Rumänien. Mein Vater war armenischer Abstammung, meine Mutter wuchs in Kronstadt (Siebenbürgen) auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg flüchteten sie in den Libanon. Dieser galt damals als die „Schweiz des Orients“. 1958 wurde ich in Beirut geboren, als Dreizehnjähriger kam ich dort erstmals in Berührung mit neapostolischen Christen. Ihr Glaubenszeugnis beeindruckte

mich tief und ich bat schließlich um Aufnahme in die dort junge neuapostolische Gemeinde. Im Alter von 14 Jahren wurde ich schließlich in Frankfurt von Bezirksapostel Gottfried Rockenfelder versiegelt.

Was führte Sie 1973 erstmals nach Wiesbaden?

Dies arrangierte mein damaliger Vorsteher, der spätere Bezirksälteste Wilfried Lotz. Er kam aus Wiesbaden und war 1971 von Bezirksapostel Rockenfelder beauftragt worden, die Gemeinde Beirut als Vorsteher aufzubauen und seelsorgerisch zu pflegen. Ich denke, dass er meinem Freund und mir damit die Gelegenheit geben wollte, das Gemeindeleben in Wiesbaden kennenzulernen, in der Hoffnung, uns dadurch neue Impulse im Glauben zu vermitteln.

Stellvertretend für viele – inzwischen meist Heimgegangene -, an denen ich mich durch ihre Haltung im Glauben und Dienen orientieren konnte, möchte ich Diakon Heinz Haferland erwähnen. Heute noch schaue ich in Wertschätzung zu ihm auf.

Auch meine Frau Monika (geborene Kummer), mit der ich 2021 Silberhochzeit feiern durfte, kommt aus der Gemeinde Wiesbaden. Ihr Vater diente hier als Priester und dann nacheinander als Vorsteher in den Vorortgemeinden Sonnenberg, Erbenheim und Schierstein. Evangelist Gerhard Kummer lebt



nunmehr im Ruhestand in der Gemeinde. Wenn wir ihn besuchen, nehmen wir hier oft am Gottesdienst teil, sofern mich mein Amtsauftrag nicht in eine andere Gemeinde führt.

Dies erklärt unsere spezielle Beziehung zur Gemeinde in der Schiersteiner Straße. Hier kennen wir nicht nur viele Geschwister, uns verbindet mit ihnen eine enge Freundschaft. 1989 erlebte ich zudem in Wiesbaden die große Freude, dass Bezirksapostel Klaus Saur meine Mutter versiegeln konnte.

2026 werden sie auf 53 Jahre als neuapostolischer Geistlicher in unterschiedlichen Ämtern zurückblicken können. Bitte erzählen Sie uns etwas aus dieser Zeit!

Im Alter von 15 Jahren empfang ich das Unterdiakonenamt, als Zwanzigjähriger wurde ich als Priester ordiniert. In beiden Ämtern diente ich in der Gemeinde Beirut. 1996 erfolgte die Ordination als Gemeindevangelist und die Beauftragung als Vorsteher in Beirut. 1997 erweiterte sich mein kirchliches Arbeitsgebiet mit dem Auftrag, zusätzlich die Gemeinden in Zypern, Ägypten und Marokko zu unterstützen, seit 2000 als Vorsteher der Gemeinden Kairo und Limassol.

2007 ordinierte mich Bezirksapostel Hagen Wend als Bezirksevangelist für die Gemeinden in Ägypten, Zypern und im Libanon. 2013 erweiterte sich mit der Ordination als Bischof mein Arbeitsgebiet um die Länder Griechenland und Türkei.

In Ihrem Dienst hilft Ihnen, dass Sie sich in mehreren Sprachen verständigen können. Welche sind dies?

Durch meinen Vater lernte ich die armenische und durch meine Mutter die rumänische Sprache. Arabisch, Englisch und Französisch sind die im Libanon üblichen Landessprachen. Wenn ich mit Deutschen spreche, gebrauche ich in der Regel die deutsche Sprache.

Im Gottesdienst sprachen Sie vom „Mosaik unterschiedlicher Kulturen, Traditionen und Mentalitäten“ in Ihrem Bischofsbereich. Wie wirkt sich dies auf Ihre Tätigkeit aus?

Die daraus resultierenden politischen Konflikte fanden wiederholt auch in bewaffneten Auseinandersetzungen in Nahmittelst Ausdruck. Diese erschwerten insbesondere im Libanon nicht nur das Leben im Alltag, sondern zeitweilig auch die seelsorgerliche Betreuung. Ich bin sehr dankbar, dass unsere Glaubensgeschwister trotz alledem im Heiligen Geist vereint sind. Wir haben es geschafft, dass wir einander verstehen, denn wir sprechen dieselbe neuapostolische Sprache.

Bischof Fesdjian erwähnte im Gottesdienst am 7. Dezember, 1973 habe er in Wiesbaden eine schöne Gemeinde kennengelernt. Mehr als fünf Jahrzehnte später dürfe er bekennen: „Es ist auch heute eine schöne Gemeinde.“ Er fügte hinzu: „Passt auf eure Gemeinde auf, dass sie eine schöne Gemeinde bleibt.“ Gern beherzigen wir diesen mahnenden Rat.

ES

Wie geht es eigentlich ...?

Unser Glaubensbruder Günter Maletzki kann aus gesundheitlichen Gründen die Gottesdienste nicht mehr besuchen. Nach einigen Krankenhausaufenthalten im vergangenen Jahr ist er nun in ein Seniorenpflegeheim in Nordenstadt umgezogen. Dort wird er liebevoll betreut und erlebt auch die Gottesdienste per Bild und Ton.



Bei meinem Besuch erzählte er in geistiger Frische und erstaunlichem Erinnerungsvermögen aus einigen Stationen seines Lebens. Kurz vor Kriegsende im März 1945 verschlug es ihn mit vielen Flüchtlingen nach Dänemark. Der Weg seines Vaters, der zunächst in Amerika in Kriegsgefangenschaft gewesen war, führte nach Kriegsende nach Wiesbaden. Hier kam es teilweise zu einer Familien-

zusammenführung. Günter trat u.a. einem Kanuverein bei, wo er seine Frau Loni kennenlernte. Beide liebten Urlaubsfahrten mit der Familie im Campingbus. Mit viel Freude nahmen sie auch an den kirchlichen Seniorenbusfahrten teil, die bis zum Beginn der Corona-Epidemie angeboten wurden.

Loni Maletzki wurde bereits vor einigen Jahren heimgerufen, als Gott sah, dass ihr Lebensweg zu beschwerlich geworden war. Bis heute nimmt Günter noch an Treffen der großen, weit verzweigten „Maletzki-Familie“ teil, die alle zwei Jahre in einer anderen Stadt stattfinden. Inzwischen braucht er dazu die Hilfe seiner Kinder. Im Kreis seiner Familie durfte er im vergangenen Jahr seinen 90. Geburtstag feiern.

Wir wünschen unserem Bruder noch eine gute Zeit in weiterhin geistiger Frische und unter der Obhut unseres himmlischen Vaters.

AJ

Heilige Wassertaufe am dritten Advent

Am Sonntag, dem 14. Dezember 2025, feierte Priester Ingmar Roß mit der Gemeinde einen besonderen Gottesdienst, in dem die Spendung des Sakraments der Heiligen Wassertaufe erfolgte.



Der Predigt lag folgendes Bibelwort zugrunde: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30). Einleitend meinte Priester Roß schmunzelnd, dies sei, wenn man nur die erste Aussage des Satzes betrachte, ein für die Taufe eines kleinen Kindes sehr passendes Textwort. Allerdings beziehe sich Johannes der Täufer, der hier zitiert werde, nicht auf Körpergröße und Gewicht von Menschen, sondern auf die geistliche Entwicklung von Jesus Christus, hinter welcher der Auftrag von Johannes immer mehr zurücktrete.

Auf die Kirche Jesu Christi bezogen, bedeute dies, dass Jesus im Leben aller Gläubigen „wachse“ und für sie immer bedeutsamer werde. Man solle Gott im Alltag immer wieder neu Raum geben – damit sein Licht durch uns ausstrahlen, Orientierung schenken und unser Umfeld prägen könne. Im Blick stand dabei auch die Ausrichtung auf die Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi.

Ein besonderes Ereignis im Gottesdienst war die Heilige Wassertaufe von Micah Joel Hofmann. Priester Roß wies darauf hin, dass dieses Sakrament das Verhältnis von Mensch und Gott grundlegend verändere. Somit könne aus Gottferne Gottnähe werden. Das junge Gemeindemitglied gehöre damit zur Kirche Christi und werde ein vollwertiger Christ. Umrahmt wurde die Feier des Sakraments durch ein Chorlied zu Beginn („Stern, auf den ich schaue ...“) und ein Lied des Kinderchores zum Abschluss. Priester Roß betonte die bewusste Entscheidung der Eltern für die Taufe ihres Kindes. Auch die Namensgebung hätten sie bewusst getroffen. „Micah“ bedeute „Wer ist wie Gott?“ und „Joel“: „Gott ist Güte“. Angeregt durch den Heiligen Geist, gab der Priester der Familie

ein Taufwort aus Galater 5,25 mit: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Auch die Verantwortung in der Familie wurde hervorgehoben – als Vorbild füreinander und verbunden über diese Zeit hinaus. Nach den Worten an die Eltern und einem Gebet weihte Priester Roß das Wasser zur Taufe im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, zeichnete Micah mit dem Wasser dreimal ein Kreuz auf die Stirn und spendete den Taufsegen. Mit den glücklichen Eltern freut sich die Gemeinde über den neuen Himmelsbürger in ihrer Mitte.

MM/ES

Besinnlicher Auftakt zum Entschlafengottesdienst

In Vorbereitung auf den Entschlafengottesdienst trafen sich am Samstag, dem 28. Februar, ca. 40 Geschwister auf dem Südfriedhof in Wiesbaden zu einer Andacht. Der Südfriedhof ist mit rund 33 Hektar der größte Friedhof Wiesbadens. Er wurde in den Jahren 1908/1909 angelegt und ist parkähnlich gestaltet – mit breiten Grünachsen, alten Bäumen und einem Ringweg, der durch verschiedene Grabfelder führt. Für viele Menschen ist er nicht nur ein Ort der Bestattung, sondern auch ein Ort der Ruhe, der Erinnerung und des Gedenkens.



Nach einer gemeinsamen Eröffnung mit Gebet durch unseren Evangelisten Manfred Möller begann der Rundgang zu drei Stationen, an denen jeweils ein besonderer Aspekt des Gedenkens an Verstorbene im Mittelpunkt stand.

Erste Station: Das anonyme Feld

Am anonymen Grabfeld gedachten wir all jener Menschen, deren Namen nicht bekannt sind oder die ohne persönliche Grabstätte beigesetzt wurden. Ein Text, den unsere Diakonin Mareike Möller für uns verfasste, erinnerte daran, dass vor Gott jeder Mensch bekannt und geliebt ist – unabhängig davon, ob sein Name auf einem Grabstein steht oder nicht (siehe S. 14).

Gemeinsam sangen wir nach Verlesen des Textes das Lied „Auf dem Weg zu Gott ist Platz genug für alle, die an ihn glauben“. Es brachte die Gewissheit zum Ausdruck, dass Gottes Liebe alle Menschen umfasst.



Zweite Station: Sternenkinder



An der zweiten Station wurde besonders der Kinder gedacht, die viel zu früh aus dem Leben gerissen wurden – den sogenannten Sternenkindern. Eine Geschichte über Wasserkäfer wurde vorgelesen. Sie erzählt davon, wie ein Käfer nach dem anderen aus der Tiefe des Wassers verschwindet und in eine neue Welt aufsteigt, die für die Zurückbleibenden unsichtbar ist. Die Geschichte vermittelte auf eindrucksvolle Weise den Gedanken, dass der Übergang in die Ewigkeit für uns oft verborgen bleibt. Anschließend wurde eine Klaviervariation des bekannten Liedes „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ vorgespielt – ein

stiller musikalischer Moment des Gedenkens.

Dritte Station: Kriegsoffer

Die dritte Station führte uns zum Bereich der Kriegsgräber. Auf dem Wiesbadener Südfriedhof ruhen mehr als 2.200 Menschen, die in Kriegen oder durch die Folgen von Gewalt ums Leben kamen. Ihr Schicksal erinnert an die schweren Zeiten des vergangenen Jahrhunderts und an das Leid, das viele Familien erfahren mussten. In einer kurzen Einleitung wurde der Blick auf die vielen Menschen gelenkt, die damals ihr Leben verloren. Anschließend fand ein Rundgebet statt: Eine Grabkerze wurde von Hand zu Hand weitergereicht, und jeder, der wollte, konnte einen Teil des gemeinsamen Gebetes sprechen. So entstand eine besonders eindrucksvolle und gemeinschaftliche Gebetsatmosphäre.

Entschlafengottesdienst am Sonntag

Am Sonntag, den 1. März, feierte die Gemeinde dann den Gottesdienst, in dem in besonderer Weise der Entschlafenen gedacht wird. Der Kirchenraum war dafür mit zahlreichen Sternen geschmückt, die von Geschwistern zuvor liebevoll gestaltet worden waren. Sie schmückten sowohl den Altar als auch die Kirchenbänke und verliehen dem Raum eine besondere, hoffnungsvolle Atmosphäre.



Vor Beginn des Gottesdienstes wurde mit einem kurzen Wortbeitrag und einem solistisch vorgetragenen Sternenkinderlied ein stiller Moment geschaffen, um besonders unserer „Sterne“ zu gedenken – der Kinder, die nur kurze Zeit auf dieser Erde leben durften, aber dennoch einen bleibenden Platz in unseren Herzen haben.

Die Andacht auf dem Friedhof und der anschließende Gottesdienst machten uns neu bewusst, dass wir im Glauben über den Tod hinaus miteinander verbunden bleiben. In dieser Gewissheit dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott alle Menschen kennt und in seiner Liebe geborgen hält.

NSch

Unvergessen und geliebt

**Dieser Text ist für dich,
der du nicht mehr unter uns bist.**

**Der du namenlos,
ungesucht,
übersehen bist.**

**Der du im Stillen lebstest
und keinen um dich weinen ließest.**

**Es ist ein Moment für dich,
ganz persönlich.**

**Ich möchte dir hier und heute sagen,
dass du sehr wohl einen Namen hast.
Einen Namen, den ich vielleicht nicht kenne
und dennoch weiß, dass du ihn trägst.**

**Ich weiß, dass du gesucht bist.
Vielleicht nicht ganz so, wie du es dir vorstellst.
Aber es gibt da jemanden,
der dich seit jeher sucht.
Sei dir gewiss,
dass er es tut.**

**Du bist nicht übersehen,
unter all den vielen Seelen.
Du bist da.
So wunderbar,
wie du bist
und warst.**

**Auch wenn es still um dich
geworden ist,
höre ich,
dass er dich ruft,
dich sucht.**

**Ich sehe da ein Licht,
für dich.
Es strahlt.
Eine Stimme,
die nach dir fragt.**

„Wo bist du, mein Kind?
Nimm meine Hand und sink
ganz in meine Arme ein.
Ich will bei dir sein!
Jederzeit
und überall,
auf Erden
und dem ganzen Weltall.“

Du bist nicht vergessen,
dort, wo du gerade bist.

Du bist fest geliebt,
von deinem Gott,
der dich immer sieht.

Der dir einen Namen gab,
und dich unter so vielen Menschen
gefunden hat.

Der deine Gedanken im Stillen teilt,
und mit seinen Kindern um dich weint.

Meine Träne, die ich weine,
gilt heute nur dir.
Meine Gedanken, die ich teile,
wandern von mir zu dir.

An dich, der du einsam verstarbst.
An dich, der du ohne ein Zuhause warst.
An dich, der du ohne Verwandte hinüberzogst.
An dich, der du in ein anderes Land flohst.
An dich, der du sozial ausgegrenzt wurdest.
An dich, der du so viel Leid ertrugest.
An dich, der du einen Fehler begangen
und im Heim, in der Klinik, im Gefängnis gefangen.
An dich, der du keine Spur, eine ungeklärte Identität hinterließest.
An dich, der du die Erde zu früh verließest.

Ich denke heute ganz fest an dich,
bete für deinen Frieden, für dein Licht.
Gott vergisst dich nicht!

Mareike Möller



Wir gedenken unserer im Jahr 2025 heimgegangenen Geschwister



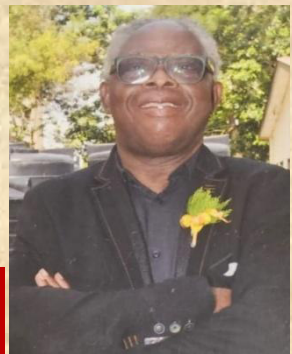
Ewald Dinges (93)
† 12.1.2025



Ruth Jung (88)
† 17.2.2025



Klaus Hock (59)
Vermisst seit dem
21.2.2025



Lord Smith (79)
† 7.4.2025



Frank Jensen (58)
† 20.5.2025



Maria Rheinländer (90)
† 15.8.2025



Erika Möller (90)
† 16.8.2025



Heinz Lietz (94)
† 20.9.2025



Helga Chudaska (88)
† 3.10.2025



Margot Streiber (94)
† 17.10.2025



Gisela Purgander (91)
† 18.11.2025



Sylvia Wörner (90)
† 6.12.2025

Bei einigen Fotos bitten wir, die schlechte Bildqualität zu entschuldigen. Leider standen keine anderen Bilder zur Verfügung.

Spannender Ü 60-Nachmittag mit vielfältigen Eindrücken

Ein besonderes Kaffeetrinken fand am 3. März in unserem Mehrzweckraum statt. Circa 35 Teilnehmende genossen nebst einem reichhaltigen süßen und herzhaften Büffet einen ganz speziellen Vortrag von unserem Evangelisten i.R. Uwe Weyand. Überschreiben konnte man diesen spannenden und bewegendem Vortrag mit: „Arbeits- und Glaubensleben in Nigeria“.

Uwe Weyand war als Architekt und Projektleiter für eine große deutsche Bauunternehmung oft für mehrere Monate in Nigeria tätig. Beeindruckende Hochhäuser und Sportstadien, versehen mit außergewöhnlichen Fassaden aus Glas und Stahl, waren seine Spezialität und brachten ihm in der Firma die scherzhafte Bezeichnung als „Fasadengott“ ein.

Er berichtete, untermalt mit interessanten Bildern, von seinem Arbeiten auf verschiedenen Baustellen und dem Leben in Camps der Firma in der Hauptstadt Abuja und in Lagos sowie in einem kleinen Häuschen im Süden des Landes in Calabar, wo sich die Baustelle direkt im Busch befand.

Trotz viel Sonnenscheins ist Nigeria kein Urlaubsland. Es ist, bedingt durch seine hohe Kriminalitätsrate, sehr gefährlich. Viele Menschen leben in äußerst ärmlichen Behausungen. Die Stimmung auf den Straßen der Großstädte ist oft aggressiv. Auf der einen Seite unglaubliche Armut, Menschen verkaufen auf der Straße alles Mögliche, nur um ein paar „Naira“ zu verdienen, und auf der anderen Seite eine kleine Oberschicht mit sehr großem Reichtum. Der Hygienezustand ist sehr bedenklich. Das Malaria-Risiko ist nicht zu unterschätzen. Unter all diesen schwierigen Umständen, permanenter Hitze, immensen Verkehrsstaus in den großen Städten (ein Arbeitsweg von zehn km konnte jeweils zwei Stunden hin und zurück dauern), 50 bis 60 Stunden die Woche zu arbeiten, ist eine große Herausforderung.

Insgesamt ist es deshalb für viele internationale Firmen nicht leicht, Mitarbeiter nach Nigeria zu beordern, da die Lebensumstände sehr widrig sind. Evangelist Weyand war da! Und nicht nur im Camp und auf der Baustelle, sondern er hat auch in seiner knappen Freizeit Land und Leute gesehen: Schöne Wasserfälle, Stauseen und einen geheimnisvollen Berg, wo man den Anschein hat, es wären Gesichter hinein graviert; im Busch Dörfer mit kleinen Hütten, deren Bewohner zuvor noch nie ein „weißes“ Gesicht gesehen hatten.

Oftmals hat unser Evangelist vor der Arbeit beim Anblick eines Stausees für fünf Minuten neue Energie getankt. Die schockierenden Lebensverhältnisse müssen erst einmal von westlichen Reisenden verarbeitet werden. Amerikanische

Frauen haben darüber ein Buch geschrieben („Lagos Easy Access“), dessen Lektüre für Uwe Weyand sehr hilfreich war.

Trotz aller Schwierigkeiten wirkt die Bevölkerung in Nigeria besonders im Süden und auf dem Land fröhlich. Kinder spielen Fußball zwischen all dem Dreck und Chaos.

Und gerade dort im Süden, in Calabar, befindet sich eine kleine, feine Gemeinde der Neuapostolischen Kirche. In sehr bewegender Schilderung vermittelte uns Uwe Weyand durch Wort und Bild einen Eindruck, wie unsere Geschwister dort ihren Glauben leben.



Eine schlichte Sakristei, ein einfaches Kirchlein, eine festlich gekleidete und freudige Gemeinde. Gesang ist bei den Gottesdiensten ein zentrales Element. Vor dem Gottesdienst wird beispielsweise das Opfer unter Gesang vor den Altar gebracht. Sehr bewegend war auch, dass der Fahrer

von Uwe Weyand nach etlichen Fahrten zur Kirche nachfragte, was es damit auf sich habe und schließlich eines Sonntags, fein gekleidet mit geliehener Krawatte, mit in den Gottesdienst kam.

Die Gottesdienste dauern insgesamt länger, danach wurden noch etliche Krankenbesuche durchgeführt, sodass manches Mittagessen am Sonntag ausfiel. Eindringlich schilderte Evangelist Weyand, wie die Liebe, Freude und Herzlichkeit der Geschwister ihn getragen habe. Beeindruckend war, dass beispielsweise zu einer Ämterversammlung die Brüder sehr weite und tagelange Anreisen auf sich nehmen und sogar ihren Urlaub dafür einsetzen.

In Abuja befindet sich die zentrale Kirche. Dort ist zwar alles etwas größer, doch die Herzlichkeit der schönen Gemeinschaft ist die gleiche.

Einer der zuständigen Apostel, Apostel Felix Omeh, war bei einem Ministerium in Lagos beschäftigt und für die Finanzen zuständig. Als man ihn aufforderte, Gelder „umzuverteilen“, sagte er: „Das mache ich nicht, ich bin ein Apostel des Herrn.“ Er verlor dadurch seinen Job, sein Einkommen und seine Wohnung, bewies aber vorbildlich seine Treue und Ehrlichkeit.

35 Jahre mit längeren Arbeitsaufenthalten in Nigeria haben Evangelist Weyand geprägt! Was gab ihm immer wieder Kraft und Zuversicht? Er erwähnt einen USB-Stick mit Liedern u.a. von Bach, den er zu Hause bespielt und mitgenommen hatte. Darauf war auch das Wort aus Jesaja 41,10 vertont: „...fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich



stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Außerdem erinnerte er an sein Konfirmationsgesangbuch 1974, das ihn begleitete. Darin stand ein „Leitwort fürs Leben“ (Psalm 33,12): „Wohl dem Volk, das Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!“

Und damit beendete er seinen Vortrag: Somit hat sich für ihn, mit diesen beiden Bibelworten, ein Kreis in seinem Arbeits- und Glaubensleben in Nigeria geschlossen.

Nach einem großen Applaus wurde Evangelist Weyand noch von etlichen Geschwistern umringt, die sich persönlich bedankten, Fragen hatten und die zarte Bitte äußerten, er möge vielleicht in der Zukunft auch einmal von seiner Zeit in Libyen berichten.

Ein toller Nachmittag!

GH

Kurz notiert

Gemeindeassistentz

Priesterin Nicole Schley unterstützt seit kurzem als Gemeindeassistentz den Vorsteher. In dieser Funktion entlastet sie die Gemeindeleitung in verschiedenen administrativen Aufgaben.

Mit E-Mails, die organisatorische Fragen betreffen, können Geschwister sich jederzeit an folgendes zentrale Postfach wenden:

 vorsteher@nak-wiesbaden-mitte.de

Wenn Priesterin Schley darauf per E-Mail antwortet, geschieht dies im Rahmen dieser neuen Aufgabe.

Für persönliche Anliegen und seelsorgerische Fragen bleibt der Vorsteher nach wie vor erreichbar unter

 jens.oster@nak-wiesbaden-mitte.de oder  0170 8071372.

Selbstverständlich sind weiterhin auch Hirte Jörg Göbertshan und Evangelist Manfred Möller sowie alle Geistlichen unmittelbar ansprechbar.

Freudige Überraschung am Mittwochabend

Als Dienstleiter war für den Gottesdienst am 4. März Priester Stefan Züfle angekündigt. Überraschend trat jedoch Apostel Gert Opdenplatz an den Altar. Er hatte wegen massiver Verkehrsbehinderungen auf seinem Weg nach St. Ingbert umkehren müssen und sich kurzfristig entschlossen, den Gottesdienst mit der Gemeinde Wiesbaden zu feiern. Als biblische Grundlage diente Hebräer 4,16: „Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ Priester Daniel Züfle verlas – dazu passend - auf Bitten des Apostels anstelle einer Lesung aus der Bibel das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. Apostel Opdenplatz verband dies mit der Anregung des Stammapostels, sich mehr mit unserem Glaubensbekenntnis zu beschäftigen.

Ökumene

Am 19. Dezember 2025 nahm eine kleine Abordnung unserer Gemeinde in der Kirche St. Bonifatius an der Andacht zur **Aussendung des „Friedenslichtes aus Bethlehem“** teil. Diakonin Mareike Möller und Bezirksevangelist i.R. Ehrenfried Schuran beteiligten sich an der Liturgie mit einem selbstverfassten Poem bzw. einer Bibellesung. Ab dem Weihnachtsgottesdienst leuchteten die mitgebrachten Friedenskerzen vor dem Altar in unserer Kirche.

Fahrradbegeisterte lädt am 7. Juni 2026 die ökumenische Veranstaltung **Ride + Pray** mit Andachtsstationen an verschiedenen Kirchen der Stadt ein. Beginn: 14.30 Uhr an der Dreifaltigkeitskirche, Rückertstr. 12. Ziel: Christophoruskirche, Bernhard-Schwarz-Straße 25. Nähere Informationen: Bruder Rüdiger Doss.

In der Mitte treffen – Gemeinschaft erleben – Glauben teilen

Unter diesem Motto ist vom 21. - 23. August in Wernigerode (Harz) ein Treffen von Geschwistern aus den Partnergemeinden Rendsburg und Wiesbaden geplant. Zwar ist die offizielle Anmeldefrist bereits abgelaufen; wer sich jedoch für eine Teilnahme interessiert, kann sich gerne melden. Einige Geschwister nutzen dieses Treffen, um eine paar Tage länger zu verweilen. Für Fragen stehen das Gemeindegremium und Bruder Rüdiger Doss zur Verfügung.

ES / RD

Hinweise zu Parkmöglichkeiten während der Gottesdienste

Kirchenhof

Auf dem Kirchenhof gibt es nur wenige Parkplätze. Diese stehen ausschließlich Glaubensgeschwistern und Gästen zur Verfügung, denen aus gesundheitlichen Gründen nur kurze Laufwege möglich sind oder die etwas Schweres oder Sperriges zu transportieren haben. Um freie Zufahrten für Rettungsfahrzeuge zu gewährleisten und Unfallgefahren beim Rangieren insbesondere nach den Gottesdiensten zu vermeiden, bitten der Vorsteher und das Gemeindegremium, diese schon bislang geltende Regelung künftig wieder konsequent zu beachten.

Parkplatz des Asklepios-Gesundheitszentrums

Im Zuge einer Kooperationsvereinbarung mit den Asklepios-Kliniken ist seit 2010 den Besucherinnen und Besuchern der Gottesdienste in unserer Kirche eine kostenfreie Nutzung dieses Parkplatzes gestattet.

Dies gilt **sonntags** in der Zeit von **8.30 - 13.00 Uhr** und **mittwochs** von **19.00 - 22.00 Uhr**.

Parktarife	
Kostenfreie Parkdauer	15 Minuten
07:00 Uhr – 20:00 Uhr Je angefangene Stunde	1,50 €
20:00 Uhr – 7:00 Uhr Je angefangene Stunde	1,00 €
Tagesmaximum	10,00 €
Mittwoch 19:00–22:00 Uhr und Sonntag 08:30 – 13:00 Uhr	kostenfrei
Öffnungszeiten	
Montag – Sonntag	durchgehend
Bei Verstoß 45 €	

Nachdem dieser Parkplatz seit kurzem von einem fremden Unternehmen bewirtschaftet wird, sind kostenfreie Nutzungen außerhalb dieser Zeiten leider nicht mehr möglich. Dies gilt auch, wenn Gottesdienste zu anderen Zeiten stattfinden. So ist das Parken z. B. an den Feiertagen Karfreitag, Christi Himmelfahrt und Weihnachten zwar weiterhin möglich, aber kostenpflichtig. Eventuelle Parkgebühren fallen sonntags und

mittwochs nur für die außerhalb der o.a. Zeiten liegende Parkplatznutzung an.

Was ist neu?

Das Kennzeichen wird von Kameras erfasst, die Parkplatznutzung digital dokumentiert.

Parkgebühren können am Kassenautomaten vor Ort entrichtet oder per App (easypark) bezahlt werden. Detaillierte Hinweise befinden sich am Automaten.

Wir begrüßen ...

„Wer ist denn das?“ oder „Das Gesicht kommt mir irgendwie bekannt vor. Woher nur?“ Vielleicht hast du, liebe Schwester, lieber Bruder, dir hie und da diese Fragen gestellt. Hier begrüßen wir vier Glaubensgeschwister, die entweder bereits vor vielen Jahren schon einmal zu unserer Gemeinde gehörten oder hier zumindest familiäre Wurzeln haben.

Manuela Rothe geborene Wölfer erlebte mit ihren Brüdern und ihren Eltern Kindheit und Jugendzeit in der Gemeinde Wiesbaden; hier wurde sie konfirmiert. Der Liebe wegen zog es sie nach Griechenland, wo sie 15 Jahre zur Gemeinde Athen zählte. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde sie im Untertaunus sesshaft und besuchte zunächst die Gottesdienste in Bad Schwalbach und Taunusstein. Nun freut sie sich über viele Begegnungen mit seit Jahrzehnten vertrauten Glaubensgeschwistern in ihrer Heimatgemeinde.



Ihre Tochter **Paloma Steck** wurde in Athen geboren, getauft und versiegelt. Während des Gottesdienstes sitzt sie meist neben ihrer Mutter. Wer beide nebeneinander sieht, stellt fest: Die Ähnlichkeit ist unübersehbar.



Christian Jansen ist mit seiner Körpergröße von 2,02 m als Bariton im Gemeindechor kaum zu übersehen.

Geboren in Fritzlar und aufgewachsen in Kassel-Harleshausen, war er zuletzt über zehn Jahre im Bezirk Freiburg-Offenburg zu Hause.

Er ist ein Enkel des gleichnamigen Evangelisten, der bis zu seiner Ruhesetzung im Jahr 1976 mehr als zwei Jahrzehnte als Vorsteher in den Gemeinden Wiesbaden-Nord und

Wiesbaden-Dotzheim diente.

Ältere Geschwister erinnern sich noch gut an Christians Vater Karl-Jürgen, der in Wiesbaden bis Mitte der 1960er Jahre mit seinen musikalischen Gaben an der Orgel und als Sänger wie Dirigent im Chor mitwirkte.

Die Früchte seiner Vorfahren genießt Christian heute dankbar in vollen Zügen.

Auch **Silke Skoda**, die nächste vorzustellende Schwester, gehört nicht zum ersten Mal zur Gemeinde Wiesbaden. Aus Berlin kommend, zog sie im Kindesalter mit ihren Brüdern und den Eltern nach Wiesbaden. Ihr Vater, Dieter Gericke, diente als Diakon und Priester zunächst in der damaligen Gemeinde Wiesbaden I und schließlich bis zu seiner Ruhesetzung in Wiesbaden-Schierstein.



Nach Konfirmation und Jugendzeit in der Gemeinde wurde unsere Schwester der Liebe wegen in Rheinland-Pfalz sesshaft. Auch sie freut sich nun über das Wiedersehen mit seit Jahrzehnten vertrauten Glaubensgeschwistern.

RD / ES

Impressum

Herausgeber: Jens Oster

Redaktion: Ehrenfried Schuran (verantwortlich)

Annette Conrad/AC, Rüdiger Doss/RD (Gestaltung), Gabriele Hanschur/GH, Michael Kreiner/MK, Mareike Möller/MM

Fotos (F) und sonstige Beiträge in dieser Ausgabe: Tobias Bergmann (F), Detlef Burbliès (F), Rüdiger Doss (F), Carina Göbertshan (F), Olaf Gutzeit (F), Annemarie Jorga/AJ (F), Werner Ruppe (F), Nicole Schley/NSch (F), Peter Trottnow (F)

Vervielfältigungen - auch auszugsweise - bedürfen der Genehmigung des Herausgebers.

Anregungen und Einsendungen erreichen uns unter gemeindeinfo.nak-wi@gmx.de.

Redaktionelle Bearbeitung vorbehalten.

Erscheinungsmonat: April 2026